

**Aus: Hoff, Anna: (Vater), (Mutter), Kind. In: Forum 1/2009. Zeitschrift der StipendiatInnen der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn. S. 28-30.**

*Im natürlichen Kreislauf des irdischen Daseins ist der Tod von den Kindern am weitesten entfernt. Dennoch bleibt er unberechenbar, kann er ganz plötzlich einfallen und ein junges Leben schwer durcheinanderbringen. Unfassbar, wenn der ungebetene Gast vor der Türe steht um Vater oder Mutter mitzunehmen. „Für ein Kind, dessen Eltern sterben, stirbt die Vergangenheit“, schrieb einst Bertold Auerbach. Wie verarbeiten Kinder und Jugendliche ihre Trauer? An was glauben sie und wo bekommen sie Unterstützung? Anna Hoff hat sich für FORUM mit Halbwaisen in Deutschland unterhalten.*

## **(Vater), (Mutter), Kind**

### **Halbwaisen in Deutschland**

Nach 27 Stunden kommt der Tod. Jenny liegt neben ihrem Vater auf den zusammengeschobenen Krankenhausbetten und hält seine Hand. Die ganze Zeit hatte es geregnet, jetzt scheint die Sonne. Es ist Samstag, der 4. Oktober 2003 als die junge Frau von ihrem Vater Abschied nehmen muss und zum ersten Mal in ihrem Leben dem Tod ganz nahe ist. Jenny ist 17 Jahre alt, als ihrem Vater Darmkrebs diagnostiziert wird. Zunächst scheint es, als würde er die Krankheit besiegen könne, doch der Krebs ist stärker, und es folgen vier Jahre, an deren Ende der Abschied steht. Ähnlich ergeht es Sebastian. Er ist 21 Jahre alt, das älteste von insgesamt fünf Kindern, als sein Vater an einer Hautkrebserkrankung stirbt.

Die Zahl derer, mit denen Jenny und Sebastian ihre Schicksale teilen, ist in keiner Statistik genau erfasst. Wie viele Halbwaisen es hierzulande gibt ist unklar. 2007 hatten rund 360.000 Kinder eines bereits verstorbenen Elternteils Anspruch auf eine so genannte Halbwaisenrente der gesetzlichen Rentenversicherung. Diese bemisst sich nach dem Einkommen der Verstorbenen. „Darüber hinaus gibt es allerdings Waisen mit Leistungsbezug aus anderen Sozialsystemen, zum Beispiel Beamtenwaisen, Waisen von Selbstständigen und auch solche, die gar keinen Leistungsanspruch in irgendeinem Sozial- oder Versorgungssystem haben.“ erklärt Andreas Dannenberg vom Bund Deutsche Rentenversicherung. Fest steht, es sind viele. Viele junge Menschen, die früh lernen müssen Abschied zu nehmen. Ein Phänomen, über das in unserer Gesellschaft wenig gesprochen wird. Der Tod ist ein Tabuthema, er macht Betroffenen Angst und Außenstehende betreten.

### **DER TOD HAT VIELE GESICHTER**

„Kinder verarbeiten ihre Trauer häufig mit konkreten Bildern.“ sagt Mechthild Schroeter-Rupieper, Erzieherin und Trauerbegleiterin. Manchmal ist der Tod eine lange Krankheit, manchmal ein Autounfall und manchmal ein Einbrecher, der nachts ins Haus kommt und einfach ein Menschenleben klaut.

Christiane ist langweilig. Sie will ihren Vater wecken um mit ihm zu spielen. Der will einfach nicht aufwachen. Lange realisiert sie nicht, was um sie herum geschieht. Erst die Reaktion ihrer Mutter erschreckt sie sehr. Als der Notarzt kommt und Polizisten durchs Haus laufen, wird dem kleinen Mädchen der ganze Trubel unheimlich und sie verkriecht sich in ihrem Zimmer. Christiane ist fünf als ihr Vater ganz plötzlich verstirbt, vermutlich an Herzmuskelentzündung oder -Infarkt...

Wie ein Kind trauert und welche Auswirkungen der Tod der Mutter oder des Vaters auf die weitere Entwicklung haben kann, hängt ganz stark von den Anlagen des Kindes ab und von der Art und Weise, wie der Verlust in der Familie thematisiert wird. „Ist das Umfeld stabil, kann das Kind natürlich besser aufgefangen werden, als wenn das Gefühl des alleine Zurückbleibens entsteht.“ sagt Annette Dobroschke-Bornemann, Leiterin der Beratungsstelle für Trauernde TABEA. „Kinder sind ganz stark von ihrer trauernden Umgebung abhängig.“

Die Sonne brennt über Jamaika. Ein paar Jahre schon leben Kevin und Dominc mit ihrer Mutter auf der Karibikinsel als sie an einem Nachmittag alle drei auf dem Balkon stehen. Von dort aus kann man das Meer sehen. Plötzlich fällt die Mutter über das Geländer in die Tiefe. Den Sturz überlebt sie nicht. Zurück bleiben die beiden fünfjährigen Zwillinge. „Manchmal habe ich die Bilder noch im Kopf, wie sie da unten auf den Klippen liegt“, sagt Kevin. Der Vater ist geschäftlich viel unterwegs. Nachdem er die Nachricht vom Tod seiner Frau bekommt, verschwindet auch er aus dem Leben seiner Söhne...

### **TRAUER IST EINE FEINE LADY**

Für Jenny kommt nach dem Tod der Stress. Traueranzeigen müssen gestaltet, die Beerdigung organisiert werden. Eine Woche später beginnt die Berufsschulbildung in Köln. Sie hat gerade das Abitur in der Tasche. Jedes Wochenende fährt die junge Frau zu ihrer Mutter nach Lüdenscheid ins Sauerland, ohne zu merken, dass sie etwas Entscheidendes verdrängt. Den Tod ihres Vaters. Erst eineinhalb Jahre später beginnt sie nach mehreren Anläufen eine Therapie. Von ihrem Hausarzt bekommt sie eine lange Liste mit Therapeuten in Köln. Wo anfangen? Wie einen geeigneten Gesprächspartner finden? „Ich habe mich sehr alleine gelassen gefühlt“. Am Ende vermittelt ihr Hausarzt und sie findet jemanden, bei dem sie sich aufgehoben fühlt. Er kann ihr helfen. Sebastian findet in der Seelsorge Unterstützung. Dort bekommt er ein schönes Bild für die Trauer: „Die Trauer ist wie eine feine Lady. Sie kündigt sich natürlich nie an und kommt völlig unvorhergesehen. Und wenn sie kommt, stellt sie den ganzen Haushalt auf den Kopf. Aber wenn sie gehen will, dann geht sie auch einfach und lässt sich nicht aufhalten.“

Wenn Erwachsene trauern, weist ihre Trauerverarbeitung eine gewisse Kontinuität auf. Bei Kindern ist diese durchgängige Tiefe nicht vorhanden. Sie trauern in Phasen. Mal sind sie unbeschwert, mal tieftraurig. Mal stellen sie tiefe und ehrliche Fragen an ihre Umgebung, mal ist es erstaunlich, wie gut sie den Verlust von Mutter oder Vater wegstecken. „Oftmals werden Kinder dabei missverstanden, sie wirken für ihre Umgebung viel zu ausgelassen.“ sagt Annette Dobroschke-Bornemann. Doch Kinder beginnen früh unterbewusst auf den Tod eines Menschen zu reagieren. Erst wenn sie älter sind, lassen

sie ihre Verzweiflung, ihre Wut leichter heraus. Es ist wichtig, bewusst Freiräume für eine gewisse Unbeschwertheit zu schaffen.

„Ich konnte das Ausmaß der Katastrophe gar nicht begreifen“, sagt Christiane heute. „Als ich älter wurde, durchlebte ich die eine oder andere kurze, aber immer sehr intensive Trauerphase. Aber der Verlust hat mich nie dauerhaft belastet. Ich glaube, ich habe Glück gehabt, dass ich noch so klein war.“ Inzwischen studiert die gebürtige Wuppertalerin im siebten Semester Tiermedizin in Gießen.

### **DER TOD IST VERGÄNGLICH**

„Das kognitive Verständnis für den Verlust eines Menschen ist stark altersabhängig.“ erklärt Annette Dobroschke-Bornemann. Bis zur Einschulung ist der Tod für ein Kind ein vergängliches Phänomen. Es glaubt, die Toten kämen wieder. In der zweiten Stufe versteht das Kind, dass andere dauerhaft sterben können. Und schließlich begreift es: Auch ich kann dauerhaft sterben.

Nach dem Unglück auf Jamaika, werden Dominic und Kevin von ihrer Oma zurück nach Deutschland geholt und zunächst in einem Pflegeheim betreut. Psychologische Untersuchungen und therapeutische Gespräche bestätigen, dass beide Jungen nicht unter den traumatischen Erlebnissen des tödlichen Unfalls der Mutter leiden. Wenig später werden sie herzlich von einer Pflegefamilie aufgenommen – gemeinsam. In der neuen Umgebung wird der Tod der Mutter häufig thematisiert. Dies trägt erheblich zur Trauerverarbeitung bei. „Als wir klein waren, hat man uns ein Gedicht beigebracht.“ Kevin sucht nach Worten, ist sich unsicher ob er sich richtig erinnert: „Mein Herz ist rein, soll keiner hinein, außer Mama allein – oder so ähnlich.“ Kevin glaubt „so halb an Gott“. Auch Dominik hat keine richtige Vorstellung von dem, was nach dem Tod kommt oder auch nicht kommt. „Aber ich weiß, dass sie alles mitkriegt. Auch, wie wir uns so entwickelt haben.“ Und ganz leise lugt ganz viel Stolz hinter den Worten hervor. Soeben haben die Zwillinge den Sprung von der Mittleren Reife aufs Gymnasium geschafft und arbeiten ehrgeizig auf das Abitur hin.

### **DIE GLAUBENSFRAGE**

An was sie glaubt, kann auch Jenny nicht genau definieren. „Ich weiß nur, dass mein Vater einiges mitbekommt. Das gibt mir Stärke.“ Christiane ergeht es ähnlich: „Da auch meine Mutter nicht ausgeprägt religiös ist, ist unser Familienkonsens, dass unser Vater in uns weiterlebt.“ Ständig bekommt Christiane von allen Seiten zu hören: Wie dein Vater! „Andere hassen diesen Kommentar, ich bin ich gewisser Weise stolz darauf. Die Vorstellungen, die ich von meinem Vater habe, sind durchweg kindlich-positiv und das finde ich gut.“ Sebastian ist gläubiger Christ. Der Marburger Ethologie- und Kulturwissenschaftsstudent glaubt an ein Leben nach dem Tod. „Das gibt mir Hoffnung und das Bewusstsein, dass das Leben auf der Erde nicht alles ist.“

*Du bist nicht mehr da, wo du warst, aber du bist überall wo wir sind. Der Mensch wird nicht sterben, so lange ein anderer sein Bild im Herzen trägt (Unbekannt).* Christiane hat sehr viele wache Erinnerungen an ihren Vater. Im Gegensatz zu ihrer Schwester, die keine Vorstellung mehr an ihn hat,

weil sie bei seinem Tod erst ein Jahr alt war. „Einmal waren wir nur zu zweit im Urlaub, daran kann ich mich lebhaft erinnern und diese Erinnerungen sind mir lieb und teuer!“ Dominics und Kevins Erinnerungen an die Mutter hängen als Bild an der Wand. Und über Jennys linkem Knöchel ist ein verschnörkeltes „H“ eintätowiert. H wie Herbert, der Name ihres Vaters. Sebastian verbindet noch immer bestimmte Situationen, Gerüche, Lieder, Speisen mit seinem Vater. „Ich glaube aber nicht, dass er dadurch wirklich bei mir ist.“

### **EINE LÜCKE DIE BLEIBT**

Der Tod kommt für den einen, das Leben geht weiter für die andere. Die so früh erlebten dramatischen Ereignisse können das Leben der Zwillinge nicht erschüttern. „Ich bin total risikofreudig und springe überall runter!“ lacht Kevin. „Wir können einiges ab und vor allem mit Extremsituationen gut umgehen.“ bestätigt Dominic. „Es ist super, dass wir Zwillinge sind. So können wir uns gegenseitig unterstützen und verstehen, was der andere gerade durchmacht.“ Jenny fehlt der Vater oft. Vor allem würde sie manchmal gerne wissen, was er gesagt hätte, zu ihrem Werdegang, zu ihrem Freund. „Wenn ich mal heirate, wird er nicht da sein.“ Manchmal hätte sie gerne einfach eine Meinung. „Vor allem wenn ich mich frage: Ist das richtig, was ich gerade mache?“ Christine würde spontan immer sagen: „Ich sehne mich nicht nach einer Vaterfigur. Mir fehlt nichts!“ In manchen Situationen stimme das allerdings nicht, gibt sie zu bedenken. „Ich musste die Rolle des Vaters schon manchmal übernehmen. Bei Renovierungsarbeiten, Umzug, im Haushalt. Mir hat sowas Spaß gemacht. Aber ich musste auch früh erwachsen werden.“ Sebastian vermisst bestimmte Eigenschaften, die seinen Vater ausgemacht haben. Und das Bewusstsein jemanden bedingungslos um Rat fragen zu können. „Da ist immer noch eine Lücke, die bleibt und bleiben wird.“

### **CARPE DIEM**

Das Leben kann schnell vorbei sein. Der früh erlebte Tod eines nahe stehenden Menschen macht nachdenklich und vielleicht auch sensibler für die Trauer anderer. „Dennoch nimmt man das Leben bewusster und intensiver wahr. Carpe Diem!“ proklamiert Sebastian. Tod kann auch stark machen beweist Christine. „Der Verlust meines Vaters hat meinen Optimismus und mein Weltbild nicht maßgeblich beeinflussen können. Vielleicht sogar im Gegenteil.“ Jenny hat große Angst vor dem Tod. „Ich fürchte mich davor auch Krebs zu haben. Das Thema Tod ist für mich immer noch schwierig.“

So, wie das Leben kommt und geht, kommen und gehen auch Angst und Trauer. Jean de La Fontaine sagt: „Mit den Flügeln der Zeit fliegt die Trauer davon.“ Und wenn sie mal wieder kommt, „dann darf man sie auch zulassen.“ sagt Sebastian. Denn wer schafft es schon, eine feine englische Dame von der Türschwelle zu vertreiben?

Anna Hoff studiert Politikwissenschaft, Jura und Französisch an der Philipps-Universität in Marburg.